Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 10: Jugend & Medien : Abschied von der Bewahrpädagogik

Artikel: Cannabiskonsum : Kiffen vergiftet die kreativsten Köpfe
Autor: Holm-Hadulla, Rainer M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804623

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cannabiskonsum

Kiffen vergiftet die kreativsten Köpfe

Die Freigabe von Cannabis wird vielerorts politisch forciert. Der gesundheitliche und psychosoziale Preis ist allerdings hoch. Ihn zahlen die Jungen, denn viele, die früh mit dem Cannabiskonsum beginnen, sprechen später von einem «Loch in ihrer Entwicklung».

Von Rainer M. Holm-Hadulla*

Die politischen, ökonomischen und juristischen Gründe für die Legalisierung von Cannabis mögen viele überzeugen. Sie lassen aber die Risiken des nichtmedizinischen Gebrauchs dieser Droge in den Hintergrund treten. Beispiele dafür kennt die Wissenschaft inzwischen viele. So wie jenen Kunststudenten, der mich vor einigen Jahren aufsuchte, weil er seine Einfälle nicht umsetzen konnte. Er hatte einige Schriften von mir über Kreativität gelesen und meinte, ich könne ihm ein paar Tipps geben. Nach guten Schulleistungen und der Aufnahme in eine Stiftung für besonders Begabte blieb er weit unter seinen Möglichkeiten. Er konnte seine Einfälle nicht festhalten und einmal ausgewählte Ideen nicht umsetzen. Leichte Konzentrations- und Antriebsstörungen fielen ihm selbst auf. Er kam aber nicht auf die Idee, dass dies etwas mit seinem jahrelangen Cannabiskonsum zu tun haben könnte. Er liess sich auf einen Abstinenzversuch ein. Es dauerte einige Monate, bis er wieder gezielt arbeiten konnte. Dann absolvierte er sein Examen mit Auszeichnung, erhielt eine Dozentenstelle, und seine Kunstwerke finden mittlerweile Anerkennung. Nach fünf Jahren fasst er rückblickend zusammen: «Marihuana beruhigt und entspannt. Aber genau das macht auch unproduktiv. Wenn ich Cannabis konsumierte, war ich vollkommen unkreativ, aber es quälte mich nicht.» Er fügte hinzu: «Viele meiner Kommilitonen sind auf der Strecke geblieben: schlichte Lustlosigkeit, aber auch Depressionen und Ängste, und am schlimmsten sind die Psychosen.»

Die Einladung zu regelmässigem Konsum verzerrt die Realität auf eine gefährliche Weise.

Solche Beispiele aus der Praxis sind mehr als Anekdoten, denn sie untermauern die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien. Cannabis kann medizinisch bei einigen Krankheiten angebracht sein, und viele Personen konsumieren jahrzehntelang Marihuana ohne offensichtliche Beeinträchtigungen. Sie äussern sich werbewirksam öffentlich über die wohltuenden Effekte. Diejenigen Konsumenten, die schwer geschädigt werden, erscheinen seltener in den Medien. Dies ist einer der vielen Gründe, warum die negativen Wirkungen nicht ausreichend bekannt sind.

Verdoppeltes Psychoserisiko

An prominenter Stelle finden sich auch gezielte Fehlinformationen. Beispielhaft ist die Website des Deutschen Hanfverbandes (DHV). Der DHV leugnet die Eindeutigkeit der wissenschaftlich und klinisch gut belegten Erhöhung des Psychoserisikos. Ferner wird behauptet, dass keine bleibenden Hirnschäden verursacht würden. Die Vorzüge von Cannabis werden ohne jede Belege

* **Professor Rainer M. Holm-Hadulla** ist Psychiater und Psychoanalytiker an der Universität Heidelberg.

dargestellt, die Risiken aber unter Berufung auf nicht gesicherte wissenschaftliche Befunde bezweifelt. Es wird ohne jeden Nachweis behauptet, dass unter Cannabiseinfluss «neuartige Ideen und Einsichten» aufträten und dass «das Gemeinschaftserleben unter Freunden intensiviert» werde. Wenn es aber um negative Folgen geht, wie das erhöhte Krebsrisiko, wird darauf verwiesen, dass dies «nicht zweifelsfrei nachgewiesen wurde». Auch die Auswirkungen von Cannabis auf Schwangerschaft und Neugeborene seien «umstritten». Durch Cannabis bedingte Suizide und tödliche Verkehrsunfälle werden überhaupt nicht erwähnt. Bei mit Cannabis verbundenen Angsterkrankungen und manisch-depressiven Störungen wird der Eindruck erweckt, Cannabis diene nur der Selbstbehandlung: «So geht man davon aus, dass psychische Probleme wie beispielsweise Depressionen das Risiko erhöhen, Cannabis im Sinn einer ‹Selbstmedikation› zu missbrauchen». Von den unmittelbaren Risiken seien «vor allem Konsumenten betroffen, die mit der Wirkung von Cannabis noch nicht vertraut sind». Diese Einladung zum regelmässigen Konsum verzerrt die Realitäten auf eine gefährliche Weise. Die in angesehenen Fachzeitschriften veröffentlichen Studien vermitteln dementsprechend ein ganz anderes Bild.

Forscher haben es in einer gross angelegten Studie nachgewiesen: Cannabiskonsum sorgt bei Studenten für schlechtere Noten. Foto: iStock

Das «New England Journal of Medicine» fasste 2014 die wissenschaftlichen Daten zusammen und bewertete sie. Bei häufigem Konsum der heute üblichen hochdosierten Cannabisprodukte verdoppelt sich das Psychoserisiko. Schädigungen der Hirnentwicklung, die mit Störungen von Motivation, Konzentration und Gedächtnis einhergehen, gelten als wissenschaftlich bewiesen. Die substanziellen Hirnveränderungen bei Cannabiskonsumenten, insbesondere des heute üblichen, stark konzentrierten THC, zeigen sich vorwiegend im Hippocampus, der für Gedächtnisfunktionen von grosser Bedeutung ist, und in den Amygdala-Kernen, die für die Emotionsregulation wichtig sind. Die Funktionsstörungen des Gehirns lassen sich durch einen Abfall des Intelligenzquotienten objektivieren. Auch das kombinatorische Denken wird durch Cannabis beeinträchtigt. Die Störungen von Hirnfunktionen und Hirnstrukturen sind bei frühzeitigem, längerem und hochdosiertem Gebrauch oft dauerhaft. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass bei häufigem Cannabiskonsum vermehrt Ängste und Depressionen auftreten. Statistisch ist chronischer Marihuanagebrauch mit geringerem Einkommen, Arbeitslosigkeit, sozialer Hilfsbedürftigkeit, kriminellem Verhalten und geringerer Lebenszufriedenheit assoziiert.

Besonders gefährlich ist es, wenn Jugendliche schon mit zwölf Jahren oder früher Haschisch rauchen.

Cannabis kann auch zu Vergiftungen und im Strassenverkehr zu tödlichen Unfällen führen. Eine Meta-Analyse zeigt, dass das Unfallrisiko doppelt so hoch ist, wenn eine Person kurz nach Marihuanakonsum Auto fährt. Es ist atemberaubend, wie solche Befunde, die man auch unlängst im «Deutschen Ärzteblatt» nachlesen konnte, ignoriert werden. So schreibt ein Autor einer grossen Tageszeitung, dass «die Zahl der bekannten Haschisch-Toten bei null» läge.

Katastrophal ist ein früher Beginn

Besonders gefährlich ist der Cannabiskonsum während der Pubertät. Diese Lebensphase ist wegen der in dieser Zeit stattfindenden neuronalen Umbauprozesse besonders anfällig. Deswegen ist es katastrophal, wenn Jugendliche schon mit zwölf Jahren oder früher beginnen, Haschisch und Marihuana zu rauchen und grosse Mengen Alkohols zu trinken. Dabei wird gebetsmühlenhaft wiederholt, dass Cannabis weniger Menschen schade als Alkohol. Ist das ein Trost angesichts der viel weiteren Verbreitung von Alkohol?

Neben Hirnveränderungen und psychotischen Erkrankungen kann Cannabis zu weniger deutlichen, aber doch gravierenden Entwicklungsbeeinträchtigungen führen. Nicht nur aus neurobiologischer, sondern auch aus psychoanalytischer Sicht ist die Adoleszenz, das typische Eintrittsalter für Cannabisgebrauch, eine hochkreative Umbauphase. Sie ist mit Spannungen und Konflikten verbunden. Wenn man diese persönlichen und sozialen >>

Dieser Beitrag erschien zuerst in der Beilage «Natur und Wissenschaft» der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung».

Spannungen nicht durchlebt, sondern chemisch dämpft, geht persönliches Entwicklungspotenzial verloren. So dient Cannabis eben nicht dem emanzipatorischen Unabhängigkeitsbestreben, sondern dem resignativen Einfügen in bestehende Missstände. Bei frühem Beginn und hochdosiertem Gebrauch sprechen Patientinnen und Patienten rückblickend oft von einem «Loch in ihrer Entwicklung». Dennoch werden in der letzten Zeit wieder Stimmen lauter, die Cannabis und anderen Drogen kreativitätsfördernde Wirkungen zuschreiben. Es ist so, als wären Janis Joplin, Jimmy Hendrix, Brian Jones, Jim Morrison und Amy Winehouse, die durch Alkohol und Drogen ihre Kreativität und sich selbst zerstörten, in Vergessenheit geraten. Dabei zeigen Einzelfallstudien, dass Alkohol und Drogen konsumierende Künstler nicht kreativ waren, weil, sondern obwohl sie Drogen einnahmen. Diejenigen, die länger schöpferisch sind, verzichten irgendwann einmal auf Cannabis und andere Drogen sowie auf regelmässig zu hohe Mengen Alkohol. Viele sind aber schon vorher auf der Strecke geblieben.

Störungen der Konzentration und des Gedächtnisses gelten als wissenschaftlich bewiesen.

Der Schaden solcher Entspannung ist nicht unerheblich

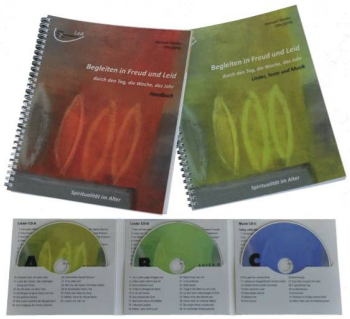
In meiner Beratungs- und Therapiepraxis kontaktieren mich viele jugendliche Patienten wegen diffuser Verstimmungen, Konzentrationsstörungen, Lustlosigkeit und Beziehungsproblemen. Die Betroffenen und ihr Umfeld kommen erstaunlicherweise nicht auf die Idee, dass dies auch an ihrem Cannabiskonsum liegen könnte. Sie reagieren manchmal sogar ärgerlich, wenn man diese Möglichkeit nur in Betracht zieht. Gelingt es ihnen aber, ihren Cannabiskonsum zu reduzieren, verbessert sich ihre Stimmung, die Konzentrationsfähigkeit nimmt zu und ihre Beziehungen werden lebendiger.

Viele erleben den Cannabiskonsum als angenehm und entspannend. Aber ist diese Entspannung beispielgebend? Es ist naheliegend, dass bei verbreitetem Gebrauch auch Pubertierende ihre Energien durch Cannabis zähmen möchten. Dabei gibt es bessere Rituale, die Turbulenzen des Erwachsenwerdens zu gestalten, etwa Musik, Kunst, Literatur, Sport und nicht zuletzt schulisches Lernen. Diese verlangen allerdings mehr Aktivität und kosten Geld. Schliesslich sind auch Freundschaften, Liebesbeziehungen und Sexualität kreative Aufgaben, die durch Cannabis eher gedämpft werden können. Die Aussage des Kunststudenten, Cannabis beruhige und entspanne, gilt auch für manche Eltern, Lehrer und Politiker. Der Schaden dieser beruhigten Entspannung ist leider nicht unerheblich. ●

Anzeige

Begleiten in Freud und Leid
durch den Tag, die Woche, das Jahr

Umfassendes Medienset für die spirituelle Begleitung alter Menschen im Betreuungs- und Pflegealltag



Bestehend aus:

- Praxisnahem **Handbuch** mit konkreten Anleitungen zur Gestaltung von Ritualen und Feiern auf 170 Seiten
- **Lieder- und Textheft** mit 70 Liedertexten zum Mitsingen sowie 20 Gebete, Psalmverse und Texte
- **3 Musik-CD's** mit 100 Liedern und Melodien

→ Beispiele und weitere Informationen finden sie auf unserer Webseite **www.leaschule.ch**

Komplettes Set: Fr. 185.-- plus Verpackung und Porto

Schule für Lebensbegleitung im Alter
LeA

Schule für Lebensbegleitung im Alter
Gwattstrasse 144, 3645 Gwatt b. Thun
Tel. 033 733 43 43 | info@leaschule.ch

Ohr&Service
Eine gute Idee!

Ihr mobiler Hörakustik-Profi
für Alters- und Pflegeheime
für Private zuhause

Ohr & Service, oder wenn ein Tropfen hören könnte!

www.ohrundservice.ch

SOS KINDERDORF

Mit Ihrer Spende geben Sie Kindern in aller Welt eine Zukunft:

www.sos-kinderdorf.ch
PC 30-31935-2

ZEWO